

Norbert Mette

Mündiges Christsein

Das Konzil und die Rolle der katholischen Erwachsenenbildung

Norbert Mette zeigt in diesem Beitrag auf, warum und wie die Konzilsbeschlüsse auch heute noch fester Bestandteil des Programms katholischer Erwachsenenbildung sein sollten.

Es ist nicht übertrieben, wenn man die Zeit des letzten Konzils und die daran sich anschließenden Jahre als Hochzeit theologischer Erwachsenenbildung bezeichnet. Es fanden nicht nur zahlreiche Veranstaltungen über die vom Konzil eingeleiteten Neuerungen in der Theologie und der Pastoral der katholischen Kirche in Gemeinden, Verbänden, kirchlichen Bildungseinrichtungen sowie theologischen Fakultäten statt. Sondern sie fanden eine so große Resonanz, dass häufig die vorgesehenen Räume nicht die Menge der Interessierten fassen konnten. Nachdem das Interesse abgeflaut war und man mit der Ankündigung einer Veranstaltung zum Konzil mit höchster Wahrscheinlichkeit über viele Jahre hinweg niemanden mehr anzusprechen vermochte, ist in jüngster Zeit auffälligerweise die Nachfrage nach Veranstaltungen zum Konzil wieder gestiegen. Das hängt zum einen mit der innerkirchlichen Auseinandersetzung um die Piusbrüderschaft zusammen, bei der es darum geht, welchen Stellenwert die Anerkennung der Konzilsbeschlüsse für die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche hat. Zum anderen lässt das fünfzigjäh-

rige Konzilsjubiläum diesem großen Kirchenereignis neue Beachtung schenken. Zu beobachten ist, dass in vielen Kirchengemeinden nunmehr nachgeholt wird, was in der unmittelbaren Nachkonzilszeit versäumt worden ist, nämlich nicht nur einzelne Abendveranstaltungen, sondern ganze Kurse durchzuführen, in denen nacheinander die zentralen Konzilsbeschlüsse besprochen werden. Was es heißen kann, das letzte Konzil wieder zum Thema der Erwachsenenbildung werden zu lassen, sei im Folgenden unter den Stichworten »Rezeption«, »Innovation« und »Fortschreibung« ausgeführt.

Rezeption der Konzilsbeschlüsse

Aus altersbedingten Gründen wird die Zahl der Zeitzeugen und -zeuginnen des Konzils immer weniger. Es leben nur noch ganz wenige Bischöfe, die damals Konzilsväter waren. Die theologischen Periti, die aktiv an der Verfassung der Konzilstexte mitgewirkt haben, sind allesamt, wenn sie noch leben, über achtzig Jahre alt. Ein deutscher Bischof hat vor einiger Zeit frohlockt, dass die Zeit der von ihm so bezeichneten »Konzilspriester« dem Ende entgegengehe. Die Frage stellt sich: Wenn die »Konzilsgeneration« ausgestorben sein wird, wie wird es dann mit dem Erbe dieses Konzils bestellt sein? Wird es zu einem Ereignis, das nur noch in den

Kirchengeschichtsdarstellungen erinnert wird?

Es kann nicht einfach hingenommen werden, dass die Zeit denen in die Hände arbeitet, die mit aller Macht das Konzil zum Vergessen bringen und eine vorkonziliare Kirche restaurieren wollen. Zu viel Gutes hat dieses Konzil, das damals die ganze Welt aufhorchen ließ, mit sich gebracht: die neue Sicht der Kirche; die neue Sicht vom Menschen; die neue Stellung der römisch-katholischen Kirche zu anderen Kirchen, Religionen und zur Welt.¹ Wesentlich war es ihm um ein evangeliumsgemäßes Kirche- und Christsein in dieser Zeit zu tun – angesichts der sich darin stellenden Herausforderungen im Verein mit den anderen Konfessionen und Religionen und in Solidarität mit allen Menschen. Noch längst ist dieses Erbe nicht erschöpft.

Will man an ihm festhalten und es fortführen, kommt man nicht darum herum, die Quellen, die das Konzil aufgetan und hinterlassen hat, kennenzulernen. Mit einer bloßen Lektüre der Konzilsbeschlüsse ist es allerdings nicht getan. Sondern von ihnen gehen Impulse aus, die Anregungen für mögliche Inhalte der Bildungsarbeit geben, aber auch Konsequenzen für ihre Gestaltung zeitigen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien im Anschluss an entsprechende Hinweise des emeritierten Wiener Weihbischofs Helmut Krätzl dafür angeführt²:

- die Erschließung der Bibel als Orientierung für das alltägliche Leben (vgl. DV 25);
- die Ernstnahme des »gemeinsamen Priestertums« (LG 10) aller zum Volk Gottes berufenen Gläubigen;



Prof. Dr. Norbert Mette war bis 2011 Professor für Kath. Theologie und ihre Didaktik mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik/Praktische Theologie an der Universität Dortmund. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift Publik-Forum und Ehrendoktor der Universität Fribourg.

- die Respektierung der recht verstandenen »Autonomie der irdischen Wirklichkeiten« (GS 36), die die Theologie zur Zusammenarbeit mit den Human- und Naturwissenschaften nötig;
- die Betonung des Gewissens und der Gewissensfreiheit (vgl. GS 16), die gerade angesichts der heute immer dringlicher werdenden Frage, ob die Menschen dürfen, was sie im Zuge des Fortschritts der Wissenschaften können, mit dem Bemühen um eine breite Bewusstseinsbildung in ethischen Fragen einhergehen muss;
- die Mitwirkung beim solidarischen Einsatz für eine Welt, in der alle Menschen in Gerechtigkeit und Frieden leben können, was es erforderlich macht, sich mit den Herausforderungen und Problemen, mit denen die heutige Menschheit in Politik, Wirtschaft und Kultur konfrontiert ist, auseinanderzusetzen;
- die Öffnung zu den anderen Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen hin, die nicht eingelöst wird, wenn man nur über sie spricht, sondern wenn man dazu anhält, mit ihnen zu sprechen.

An Veröffentlichungen zur Geschichte und zum Ereignis des Zweiten Vatikanischen Konzils, die auch für die Bildungsarbeit geeignet sind, mangelt es nicht.³ Zur Veranschaulichung liegen auch Filme und andere Medien vor.⁴

Selbstverständnis

Nach Adolf Exeler darf es die kirchliche Erwachsenenbildung nicht dabei belassen, wichtige kirchenamtliche Vorgaben wie die Konzilsbeschlüsse dem Kirchenvolk zur Kenntnis zu geben. Das entspräche der lange Zeit vorherrschenden und praktizierten Auffassung, es gäbe in der Kirche zwei Gruppen, nämlich die eine, die lehrt, ein Recht, das dem Klerus vorbehalten ist, und die andere, die hört, wozu das übrige Kirchenvolk verpflichtet ist. Dieses Schema ist vom Zweiten Vatikanischen Konzil durchbrochen worden, indem es im Artikel 12 der Kirchenkonstitution das Theologumenon vom »Glaubens-

sinn der Gläubigen« aufgenommen hat und das, was es beinhaltet, wie folgt bestimmt: »Die Gesamtheit der Gläubigen, welche die Salbung von dem Heiligen haben (vgl. 1 Jo 2,20 u. 27), kann im Glauben nicht irren. Und diese ihre besondere Eigenschaft macht sie durch den übernatürlichen Glaubenssinn des ganzen Volkes dann kund, wenn sie »von den Bischöfen bis zu den letzten gläubigen Laien« ihre allgemeine Übereinstimmung in Sachen des Glaubens und der Sitten äußert. Durch jenen Glaubenssinn nämlich, der vom Geist der Wahrheit geweckt und genährt wird, hält das Gottesvolk unter der Leitung des heiligen Lehramtes, in dessen treuer Gefolgschaft es nicht mehr das Wort von Menschen, sondern wirklich das Wort Gottes empfängt (vgl. 1 Thess 2,13), den einmal den Heiligen übergebenen Glauben (vgl. Jud 3) unverlierbar fest. Durch ihn dringt es mit rechtem Urteil immer tiefer in den Glauben ein und wendet ihn im Leben voller an.«⁵ Exeler kommentiert dazu: »Die Gläubigen selbst sind .. berufen zur participatio actiosa nicht nur im Bereich der Liturgie ..., sondern mindestens ebenso sehr bei der Wahrheitsfindung in der Kirche. Diese Wahrheitsfindung vollzieht sich sowohl in der Reaktion auf die den Gläubigen vermittelte Lehre als auch in eigener Initiative, durch die die Gläubigen von sich aus das Glaubensverständnis der Kirche beeinflussen.«⁶ Damit dieser Glaubenssinn zur Geltung kommen könne, müssten, so führt Exeler aus, die Gläubigen in die Auseinandersetzungen um die Wahrheitsfindung in der Kirche aktiv einbezogen werden. An die Stelle des Einbahnverkehrs, in dem nur »von oben« her gedacht und entschieden würde, hätte ein vielfältiges Beziehungsnetz zu treten im Sinne eines lebendigen Austausches über den Glauben, in dem neben dem kirchlichen Lehramt und der akademischen Theologie auch das bislang zum Schweigen verurteilte Kirchenvolk zu Wort kommen könne. Um die Stimme dieser Gläubigen und ihren genuine Beitrag zum Glauben der Kirche angemessen zu würdigen, prägte Exeler den Begriff »Theologie des Volkes«.⁷

Zur Generierung genau dieser Theologie beizutragen, sah Adolf Exeler als eine hervorragende Aufgabe der theologischen Erwachsenenbildung an. »Das entscheidende Instrument«, so sein Plädoyer, »für die Förderung des Glaubenssinnes und die Entwicklung einer effektiven öffentlichen Meinung in der Kirche ist die theologische Erwachsenenbildung, allerdings nur dann, wenn ihr Ziel hoch genug angesetzt wird. Leider gewinnt man den Eindruck, als sei in den jetzt anzutreffenden konkreten Formen der theologischen Erwachsenenbildung die Zielstellung allzu bescheiden. Denn manche ihrer Promotoren sind lediglich bedacht auf Popularisierung der neueren Theologie und nichts mehr.«⁸ Zwar sei es wichtig, dass im Sinne eines lebenslangen Lernens sich die Erwachsenen wie in anderen Lebensgebieten auch über neuere Entwicklungen in Sachen Glaubensreflexion auf dem Laufenden hielten. Aber eine bloße Rezeption dessen, was sich diesbezüglich in der Theologie tue, reiche nicht aus. »Es geht«, so fordert er, »entscheidend um die Aktivierung der Gläubigen in den Angelegenheiten des Glaubens.«⁹ Es müsse bei ihnen ein geklärtes Problembewusstsein geweckt, ihre Fragekraft angeregt und sie müssten zu begründeten Stellungnahmen befähigt werden – Stellungnahmen durchaus in Form einer kritischen Auseinandersetzung mit der Lehre und dem Leben der (amtlichen) Kirche. »Denn«, so argumentiert Exeler, »der Christ soll ja weder ein autoritätsgläubiger Untertan der Bischöfe sein noch in eine falsche Hörigkeit gegenüber den Fachtheologen hineingeraten. Vielmehr soll ihm geholfen werden, ein selbstständiges, d.h. aber bei aller Loyalität ein kritisches Glied der kirchlichen Gemeinschaft zu sein, das sich mitverantwortlich weiß für die weitere Entwicklung dieser Gemeinschaft.«¹⁰ Wenn nicht alles trügt, ist das Plädoyer Exelers, die kirchliche Erwachsenenbildung auch als Ort einer genuine Generierung von Theologie zu begreifen und zu gestalten, noch so aktuell wie vor 40 Jahren.

Die Zeit des Konzils liegt nunmehr ein halbes Jahrhundert zurück. Seitdem ha-

ben sich beträchtliche Veränderungen vollzogen. Die optimistische Stimmung, dass es mit der Welt insgesamt zum Besseren hin aufwärtsgehe, wie sie in den Sechziger- und Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts vorherrschte und von der sich auch viele Konzilsväter beeinflussen ließen, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Vielfach ist die Zuversicht auf den Durchbruch eines guten Lebens für alle Menschen – nicht zuletzt auch in der Kirche selbst – der Enttäuschung über dessen Ausbleiben gewichen. Das ist bei einer heutigen Lektüre der Konzilsbeschlüsse zu berücksichtigen: Sie lassen sich nicht so lesen, als sei zwischenzeitlich nichts passiert.

Ausdrücklich wird in der Pastoralkonstitution »Gaudium et spes« auf eine gewisse historische Bedingtheit dieses Konzilsbeschlusses eingegangen. An ihrem Schluss, im Artikel 91, heißt es wörtlich: »Freilich legt diese Darlegung angesichts der unermesslichen Verschiedenheit sowohl des Zustandes der Dinge als auch der Formen der menschlichen Kultur in der Welt in mehreren ihrer Teile absichtlich nur einen allgemeinen Charakter an den Tag; ja auch wenn sie eine in der Kirche schon anerkannte Lehre vorträgt, wird sie, da es sich nicht selten um Dinge handelt, die einer unablässigen Entwicklung unterworfen sind, immer noch weiterverfolgt und ausgebaut werden müssen. Wir vertrauen aber darauf, dass vieles, was wir, gestützt auf das Wort Gottes und den Geist des Evangeliums, vorgetragen haben, allen eine starke Hilfe bieten kann, insbesondere nachdem die Anpassung an die einzelnen Völker und Denkweisen von den Christgläubigen unter der Leitung der Hirten in die Tat umgesetzt worden ist.«¹¹ Damit wird nochmals bekräftigt, was bereits zu Beginn dieser Konstitution der Kirche gewissermaßen ins Stammbuch geschrieben worden ist, nämlich dass ihr durch alle Zeit die Pflicht obliegt, »die Zeichen der Zeit zu erforschen und im Licht des Evangeliums auszulegen, sodass sie in einer der jeweiligen Generation angemessenen Weise auf die beständigen Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegen-

wärtigen und des zukünftigen Lebens und nach ihrem gegenseitigen Verhältnis antworten kann« (GS 4)¹². Für diese Aufgaben sind nicht nur Experten aus den verschiedenen Wissenschaften zuständig. Sondern das Konzil fordert zu einem dauerhaften Dialog auf, der alle Glieder der Kirche einbezieht. Darüber hinaus richtet es seine Einladung zur Beteiligung an diesem Dialog und zur Zusammenarbeit zugunsten des Aufbaus einer wahrhaft friedlichen Welt an alle Menschen, seien sie gläubig bzw. religiös oder nicht, ja auch an die Gegner der Kirche (vgl. GS 92).

Zu dieser Aufgabe kann auch die kirchliche Erwachsenenbildung aktiv beitragen, wenn sie den Menschen ein Gesprächsforum anbietet und sie dazu einlädt, miteinander zu überlegen, was sie in ihrem Leben und in ihrem Glauben umtreibt, welche Gedanken sie sich mit Blick auf ihr bisheriges und weiteres Dasein und darüber hinaus über den Zustand und die Zukunft von Welt und Kirche machen, und gemeinsam der Frage nachgehen, wie dieses im Lichte der frohen Botschaft zu beurteilen ist und wo sich für sie Möglichkeiten auf tun, aktiv etwas zur Verbesserung der Welt beizusteuern.

In diesem Zusammenhang könnte von manchen Verlautbarungen des Konzils eine neue Dynamik für die Gegenwart ausgehen, etwa wenn man einer zunehmenden Rekleralisierung der Kirche die Botschaft von der Kirche als Volk Gottes gegenüberstellt, angesichts der erneuten Reglementierung in der Liturgie darauf beharrt, dass in ihr das konkrete Leben der Gläubigen vor Ort zum Ausdruck gebracht und gefeiert werden soll, der Tendenz zur stärkeren Profilierung der eigenen Konfession die Aufforderung des Konzils, sich für die Einheit der Christenheit einzusetzen, entgegen- und praktisch umsetzt, wenn man angesichts der wachsenden Kriegstreiberei in der Welt sich auf die Friedensbotschaft des Konzils besinnt und im eigenen und gemeinsamen Tun bezeugt, wenn man die vom Konzil proklamierte Religionsfreiheit auch mit Blick auf die eigene Kirche geltend macht, wenn man ... und so weiter.¹³

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. dazu Krätzl 2001, bes. S. 2265–2268.
- 2 Vgl. ebd., S. 2268 f.
- 3 Eine gute Liste findet sich bei Wikipedia unter »Zweites Vatikanisches Konzil«.
- 4 Vgl. z.B. www.konzilsvaeter.de.
- 5 Vgl. Wiederkehr 1999; Mette 1995, S. 44–45.
- 6 Exeler 1970; hier zitiert nach der gekürzten Fassung in Bitter/Mette 2006, S. 169.
- 7 Vgl. Exeler/Mette (Hg.) 1978; Blasberg-Kuhnke 2001, S. 2107–2111.
- 8 Exeler 1970, S. 169 f.
- 9 Ebd., S. 170.
- 10 Ebd., S. 171.
- 11 Übersetzung nach HThK VatII, Bd. 1, S. 745 f. (HThK: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 2004).
- 12 Ebd., S. 595.
- 13 Von der Bewegung »Wir sind Kirche« in Österreich wird derzeit das Projekt betrieben, unter dem Motto »Nuovo Aggiornamento – Vatikanum III: Stimme des Volkes« die Dokumente des letzten Konzils »von unten her« neu zu schreiben oder zu ergänzen. Die von verschiedenen Reformgruppen aus dem deutschsprachigen Raum organisierte und im Oktober dieses Jahres in Frankfurt/Main stattfindende Konziliare Versammlung versteht sich ebenfalls als ein kritisch-konstruktives Bemühen, den Geist, der damals vom Konzil ausging, mit Blick auf die heutigen Herausforderungen und Probleme in Welt und Kirche wieder lebendig werden zu lassen (vgl. dazu www.pro-konzil.de).

LITERATUR

- Blasberg-Kuhnke, M.: Theologie des Volkes. In: LexRP 2, S. 2107–2111.
- Exeler, A. (1970): Die Bedeutung der theologischen Erwachsenenbildung für Kirche und Gesellschaft. In: Erwachsenenbildung 16, S. 69–82; hier zitiert nach der gekürzten Fassung in Bitter, G.; Mette, N. (Hg.) (2006): Glauben macht lebendig. Zur Erinnerung an Adolf Exeler. München, S. 168–171.
- Exeler, A.; Mette, N. (Hg.) (1978): Theologie des Volkes. Mainz 1978.
- Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil (HThK) (2004), Bd. 1: Konstitutionen, Dekrete, Erklärungen (Hg.: Hünermann, P.), Lateinisch-deutsche Studienausg. Freiburg/Br. 2009.
- Krätzl, H.: Zweites Vatikanisches Konzil (2001). In: Lexikon der Religionspädagogik (LexRP) 2, S. 2264–2270, bes. S. 2265–2268.
- Mette, N.; Rickers, F. (Hg.) (2001): Lexikon der Religionspädagogik (LexRP), 2 Bde. Neukirchen-Vluyn, Studienausgabe 2007.
- Mette, N. (1995): Ihr habt es nicht nötig, daß irgend jemand euch belehrt« (1 Joh 2,27). Wider die Entmündigung des Gottesvolkes! In: Fuchs, O. u.a.: Das Neue wächst. Radikale Veränderungen in der Kirche. München, S. 44–45.
- Wiederkehr, D. (Hg.) (1999): Der Glaubenssinn des Gottesvolkes. Konkurrent oder Partner des Lehramts? Freiburg/Br. 1999.